

Bernhard Dieterle

Europäer in Italien

Materialienband

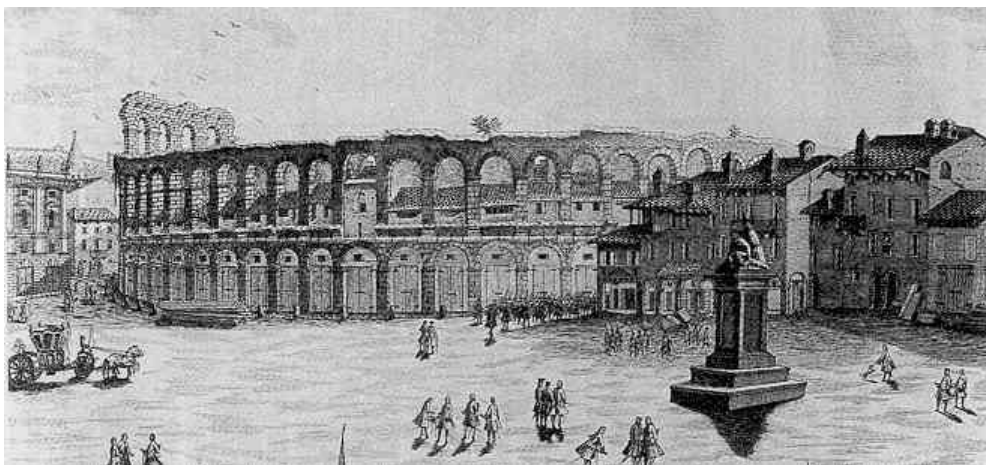
**kultur- und
sozialwissenschaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Auszüge aus:

Maximilien Misson: <i>Reisen aus Holland durch Deutschland in Italien</i> (M1)	1
Charles de Brosses: <i>Briefe aus Italien</i> (M2)	3
Johann Caspar Goethe: <i>Reise durch Italien im Jahre 1740</i> (M3)	15
Johann Wolfgang Goethe: <i>Italienische Reise</i> (M4)	16
Madame de Staël: <i>Corinna oder Italien</i> (M5)	37
Lord Byron: <i>Childe Harold, IV</i> (M6)	50
Stendhal: <i>Rom, Neapel und Florenz im Jahre 1817</i> (M7a)	63
<i>Wanderungen in Rom</i> (M7b)	73
Heinrich Heine: <i>Reise von München nach Genua</i> (M8)	81



(G.A. Urbani nach T. Majeroni, *Das Amphitheater in Verona* (Ausschnitt). Aus: *Goethes Leben in Bilddokumenten*. Hg. von Jörn Göres. München 1981, S. 119.)

Die FernUniversität-Gesamthochschule in Hagen dankt allen Rechtsinhabern für die erteilten Abdruckgenehmigungen.

Nicht in allen Fällen ist es trotz intensiver Bemühungen gelungen, die Rechtsinhaber bzw. deren Nachfolger zu ermitteln. Diese werden deshalb gebeten, sich mit der FernUniversität-Gesamthochschule in Hagen in Verbindung zu setzen.

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

**M1 aus: Maximilien Misson, *Reisen aus Holland durch Deutschland in Italien*
(*Nouveau voyage d'Italie*)**

Sechzehendes Schreiben

Mein herr,

Ich bin höchst vergnügt, daß ich dessen abgelassenes allhier empfangen. Denn ausser dem, daß mir die nachricht von seinem wohlseyn nicht anders als angenehm seyn konte, so hat mich vornehmlich erfreut, daß mir die ehre gethan, nach einem und andern zu fragen, wovon er gerne eigentlich unterrichtet seyn möchte.

Demnach versichere sich mein herr, daß ich so viel als möglich seyn wird, auf alle seine vorgelegte fragen ganz genau antworten werde. Ich habe auch zu bitten, derselbe wolle es inskünfftige ferner also halten, damit ich desto versicherter sey, daß meine briefe so wohl ihm als allen unsern guten freunden, denen er selbige vorzulesen beliebt, nicht verdrießlich fallen.

Mein herr verlanget demnach, daß ich ihm aufrichtig sagen soll, ob auch unsere reise zu der zeit, da wir sie vorgenommen, uns beschwerlich oder angenehm, oder doch zum wenigsten, ob die gefahr nicht so groß als unser vergnügen sey? So wundere ich mich nun nicht, wenn er sich einigen zweifel hierüber machet. Denn ob wir wol weder bey den nachteulen noch in den Arabischen wüsteneyen sind, so gehet es denoch ohne allen verdruß nicht ab. [...] Mit unseren guten pelzen haben wir uns der kälte und des schnees in den Alpen-gebürgen gar wol erwehret, und ohne viel worte ferner zu machen, kan ich dem herrn nicht verhalten, daß auch die delicatesten und zärtlichsten von unserer reise=gesellschaft biß dato alles überstanden haben, was etwan der aus reisen sonst zu schöpfenden vergnügungen hätte entgegen seyn können. Und weil wir uns zu Venedig eine zeitlang aufzuhalten willens sind [...].

Im übrigen habe ich in einem ganzen monat nicht geschrieben, seit dem wir allhier angelanget, damit inzwischen mich in allem besser erkundigen, und dem herrn richtige nachricht geben könnte. Ich werde daher nichts melden, als da meine augen gesehen, oder mir sonst vor gewiß gemeldet worden. [...] so will ich einzig und allein bey dem bleiben, was meine augen beobachtet, und dem zu folge so deutlich als möglich das vornehmste theil der merkwürdigsten sachen vor augen stellen, ohne absicht auff das was etwan andere davon mögen gesagt haben. [...]

Damit er sich nun Venedig wie es an sich selber ist, recht einbilden könne, so muß ich vor allen dingen sagen, was für ein wasser es sey, in welches die Stadt mitten hinein gebauet worden. Die gemeine meinung der Geographen ist, Venedig sey ins Meer gebauet, nun ist dies eißer massen nicht zu läugnen, man muß es aber erklären. Gewiß ists, daß selbiges Wasser die offenbare oder volle See nicht sey, sondern es sind nur überschwemmte landschaften [...]. [...] so nennet man daher diese ausbreitung des wasser nicht anders als einen *Lacum* oder Morast, in ihrer sprache *Laguna*. [...]

Ich weiß es wol was sonst die Geographi schreiben, als ob Venedig aus 72 Inseln bestünde, und ich will solches eben so heftig nicht widerstreiten, kan aber im gegentheil nicht verhalten, daß mirs nicht möglich gewesen, zu begreifen, wo denn dieselbigen Inseln seyn solten, und mag man sicherlich glauben, daß dieses einen ganz falschen Concept von dem Plan und Lager der Stadt gebe. Denn man würde sich einbilden müssen, diese zwey und siebenzig Inseln wären zwey und siebenzig bey einander liegende lande, [...]. Welches aber sich nicht so verhält. [...] (S. 177-183)

Die S.Marcus-kirche verdiente zwar eine ausführliche beschreibung, es wäre aber vor einen reisenden zu viel, wenn man selbige von ihm fordern wollte. Daher will ich nur überhaupt etwas davon sagen. [...] (S. 191)

Mein herr hat im übrigen ursach zu sagen, daß die Politique und freiheit zwey worte sind, welche man zu Venedig auff's höchste nimmt. [...] Nur will ich in vertrauen ein paar kleine anmerckungen über diesen punct machen. [...] (S. 208)

In meinem tag=buch habe ich ein und anders auffgezeichnet, welches itzo ebenmäßig anführen könnte, ich will es aber biß in den folgenden brief versparen, weil ich in einem und andern noch bessere nachricht einholen muß.

Mit dem obgemeldeten Abt Lith habe ich nur einen augenblick geredet, und kann ich nicht vorbey, vor schliessung dieses schreibens noch einer sache zu gedencken, deren er mich versichert hat, wiewol sie sich eigentlich zu der materie von Venedig nicht schicket. Wir redeten von denen

familien, welche sich allhier gar selten so sehr als an andern orten vermehren, und sagte er mir bey dieser gelegenheit, es hätte einer von seiner anverwandten vier und zwanzig söhne von einer einzigen frau, und wären sie beysammen am leben gewesen, ein jeder mit denen seinigen. Wiewol nun dieses nichts unmögliches ist, so ist es dennoch etwas sehr rares.

Ich hoffe mit ehesten von meinem herrn briefe zu erhalten, und will noch vor meiner abreise, was ich allhier ferner in acht genommen, ausführlich melden. Womit anitzo schliesse, und verharre u. Venedig, den 20 Jan. 1688. (S. 217)

Sech und zwanzigstes Schreiben

[...]

Ich muß nun auch anfangen Rom zu beschreiben.

Nun ist zwar dieses allbereits von vielen und zum theil solchen leuten geschehen, welches hierzu die gehörigen mittel und gnugsames geschick gehabt. Demnach will ich alles hier sehenswürdige nicht benennen, sondern nur überhaupt eine vorstellung dieser weltberühmten stadt thun, und dann folgendes ein und andere besondere anmerckungen beyfügen. Doch werden dies eine neuen oder gar unbekante sachen seyn, sondern alles soll nur nach denen von meinem herrn vorgelegten fragen und einwürfe eingerichtet werden. Und weil wir denn tag für tag mancherley raritäten gesehen, die aber in sich selbst keine andere verwand- oder nachbarschafft haben, so darff man daher auch keine andere connexion erwarten, als wie ich die materien in meinem buch aufgezeichnet habe.

Vorzeiten hat Rom den beynahmen Septicollis oder einer stadt von 7 hügeln gehabt, wie denn auch biß an die regierung des Servii Tullii deren nicht mehr gewesen [...] (S. 446)

[...]

Die landschafft um Rom auff 10 biß 12 meilen ist wenig bewohnt, unfruchtbar, ungesund, und zwar durchgehends eben, aber doch etwas ungleich. [...] (S. 449)

Quelle: Misson, Maximilien, *Reisen aus Holland durch Deutschland in Italien*. Leipzig 1701.